

Der Qualität der vorliegenden Bände wäre insgesamt Unrecht getan, fänden die Beiträge außerhalb des fastnächtlichen Problemkreises nicht wenigstens noch kurz Erwähnung. »Die ersten hundert Jahre des Oberammergauer Passionsspiels. Neues zum Beginn und zur Textgestalt« von Stephan Schaller (Jb. 1982, S. 78–125) ist eine hervorragende Monographie zum Jubiläumsanlaß. Walter Hartingers Studie »Das Totenbrett. Überlegungen zur Nomenklatur und Genese eines Brauchs« (ebd. S. 126–148) bringt grundsätzlich Neues über das ob seiner Reime oft belächelte Totenbrett hinaus, nämlich Einblick in die Geschichte der Bestattung und Leichenbräuche. Im Abschnitt »Rhetorikanalysen« schließen sich zwei kürzere Beiträge an über das religiöse Exempel (von Christoph Daxelmüller, ebd. S. 149–159) und Hermann Wiegmanns schöner Titel »Was ist an der Gans das Beste? Zu Argument und Exempel in katholischen Barockpredigten« (ebd. S. 160–168). »Materialien und Literaturberichte« folgen: ein Beitrag von Ursula Brunold-Biegler, »Das Lektüreangebot für Katholiken des 19. Jahrhunderts dargestellt am Beispiel der Schweizerischen Kirchenzeitung« aus Luzern (S. 169–212), der in seiner Ausführlichkeit leider zu sehr den Schweizer Grenzen verpflichtet ist, denkt man an die Verbindungen Süddeutschlands in Richtung Süden in jener Zeit! Christoph Daxelmüller bringt Teil III seiner »Bibliographie barocker Dissertationen zu Aberglaube und Brauch«, ein Titelverzeichnis samt Register (S. 213–244).

Das Jahrbuch 1983 läßt der Fastnachtsdiskussion etliche ausgezeichnete Beiträge folgen: Franz Matsche, »Sekundärleiber des hl. Johannes von Nepomuk. Effigies und Wachfigur im Heiligenkult« (S. 107–148), die jenen im Vorderösterreichischen auffindbaren wächsernen Glassärgen nachgeht; dann eine Studie zum Atlas der Deutschen Volkskunde von Gerda Grober-Glück, »Volks Glaubensvorstellungen über die scheidende Seele« (S. 149–182); Ernst J. Hubers zusammengefaßte Lizentiatsarbeit über »Beichtzettel. Funktionen kirchlicher Gebrauchsgraphik bei den Ostersakramenten« (S. 182–207); in der Reihe »Fortsetzungen« Rosemarie Griebel über »Die Motivbrauchforschung in Frankreich«, erster Teil einer Würzburger Magisterarbeit; sowie schließlich von Ch. Daxelmüller Teil IV der Barockdissertationen (S. 230–244).

*Christel Köhle-Hezinger*

### 8. Kunst – Ikonographie

WOLFGANG ERDMANN: Die acht ottonischen Wandbilder der Wunder Jesu in St. Georg zu Reichenau-Oberzell. Eingeleitet und beschrieben von Wolfgang Erdmann. Farbabb. nach Photographien von Theo Keller sen. Sigmaringen: Thorbecke 1983. 32 S. mit 14 Abb., davon 9 in Farbe. Kart. DM 19,50.

Der Verfasser des vorliegenden Bildbandes kennzeichnet seine Schrift treffend im Vorwort (S. 3): »Die vorgelegten Drucke sollen einen ersten Zugang ebenso ermöglichen wie der einleitende, beschreibende und zusammenfassend einordnende Begleittext. Weder will noch kann dieser die kunsthistorischen Probleme erörtern oder gar lösen, sondern er soll als Anreiz zum Studium der Forschungsliteratur dienen.«

Im Literaturverzeichnis des Bandes (S. 32) sind ausgewählte Erörterungen über die Kunst- und Baugeschichte der St. Georgs-Kirche von Reichenau-Oberzell und der dort befindlichen Wandmalereien angeführt. Hilfreich sind die vom Verfasser angegebenen weiteren Literaturhinweise. Die einzelnen Bildbeschreibungen mit gegenüberliegendem Bild (S. 10–25) analysieren die einzelnen Wandbilder in ihrem Bildaufbau und in ihrer theologischen Aussage. Natürlich bleiben diese Beschreibungen im Vorfeld, geben aber durch ihre lebendige und verständliche Sprache den Anreiz zu weiterem Studium. Der Versuch einer Systematisierung der Bildfolge gibt einen Überblick, bleibt aber Arbeitshypothese. Ganz sicher sind die derzeit laufenden Untersuchungen der Originalsubstanz der Wandbilder auf der Reichenau abzuwarten (S. 27). Dasselbe gilt für den Abschnitt: Zur Maltechnik (S. 31). Exakterer Ausführungen bedürfte der Abschnitt über die Einordnung der Reichenauer Malerschule in die Bildtradition frühmittelalterlicher Kunstgeschichte.

Die acht Farbabbildungen nach Photographien von Theo Keller bleiben hinter dem Anspruch guter wissenschaftlicher Darstellungen zurück. Dennoch lohnt es sich, diesen kleinen Band zu lesen.

*Paul Rathgeber*